

Breslauer Beobachter.

N^o. 153.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1846.

Donnerstag,
den 24. September,

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von Vier Pf. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einem Sgr. Vier Pf.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren

für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pf.



Zwölfter
Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartale von 52 Rrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlicher viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

Mistress Bloundel war ein Muster einer Bürgersfrau von der besten Art. Sie hatte einige kleine, verzeihliche Eitelkeiten, die keine Vernunftgründe überwinden konnten, — wie z. B. etwas Prunksucht in ihrer Kleidung, ein wenig Stolz auf die Sauberkeit ihres Hauses und sehr viel auf die Schönheit ihrer Kinder, besonders auf Amabel's, und nicht minder auf den Wohlstand und den guten Ruf ihres Mannes, den sie als das vollkommenste menschliche Wesen ansah. Diese kleinen Mängel abgerechnet, blieb nur Gutes übrig. Ihr Betragen in allen Vorkommnissen des Lebens war musterhaft. Die zärtlichste Mutter und liebevollste Gattin, hatte sie eben so viel ächte Frömmigkeit und Strenge in moralischen Grundsätzen, wie ihr Mann. Von kleiner, behäbiger und wohlgebildeter Gestalt, obwohl sie vielleicht die Regeln des Ebenmaßes ein wenig überschritt, hatte sie eine tiefe, dunkle Gesichtsfarbe, schöne schwarze Augen und einen immer lächelnden Mund, den eine Reihe untadelhafter Zähne zierte. Und um alles in Einem zu sagen, war sie einige Jahre jünger als ihr Mann.

Amabel haben wir schon beschrieben. Das jüngste Mädchen, Christiane, war ein hübsches kleines, taubenaugiges, flachshaariges Kind zwischen vier und fünf Jahren und theilte das Schicksal der meisten jüngsten Kinder, viel geliebt und von ihren Eltern nicht wenig verzärtelt zu werden.

Die vorstehende Beschreibung der Familie des Gewürzhändlers würde ohne einige Worte über seine Dienerschaft unvollständig sein. Die alte Köchin, Jospina Schotterel, welche im Hause ihres Herrn seit seiner Verheirathung gelebt hatte und die lebhafteste Anhänglichkeit für ihn hegte, war eine gesunde, kräftige Frau von etwa sechzig Jahren, mit wenig Gebrechen für ihr Alter und von viel milderer Gemüthsart, als man gewöhnlich bei dienenden Personen ihrer Art findet. Sie war eine geborene Holländerin und kam in ihren jüngeren Jahren nach England, wo sie Blasius' Vater heirathete, der kurz nach ihrer Verbindung starb. Eine vortreffliche Köchin für einfache Kost, — freilich hatte sie keine Übung in der höheren Kunst gehabt, — konnte sie trotz irgend einem Gastwirth in der Stadt starkes Bier und Meth brauen, oder ein Glas Sektmolken mischen. Außerdem war sie eine aufmerksame und sorgfältige Wärterin, wenn ihre Dienste je in dieser Eigenschaft verlangt wurden. Die Kinder sahen auf sie, wie auf ihre zweite Mutter, und ihre unbegrenzte Zärtlichkeit gegen dieselben verdiente diese Auszeichnung. Sie war eine wahre Vorrathskammer sogenannter Hausmittel, und es gab wenige Beschwerden, die Pest allerdings ausgenommen, die sie sich nicht mit ihren Recepten zu beseitigen getraut hätte. Ihre Geschicklichkeit in der Heilkunst ward oft von ihrer mildthätigen Herrin in Anspruch genommen, wenn sie Arznei oder nahrhafte Brühen für diejenigen Armen des Kirchspiels bereiten mußte, welche sich in schlimmen Zeiten an sie um Beistand wandten.

Ihr Sohn Blasius war ein derber, gebrungener Bursche, etwa vier Fuß zehn Zoll hoch, mit einem Kopf, der etwas zu groß für seinen Körper war, und mit außerordentlich langen Armen. Seit dem Ausbruch der Pest in Drury-Lane verfolgte sie ihn, wie ein Gespenst, und benahm ihm die wenigen Geistesfähigkeiten, welche er besaß. Umsonst versuchte er seine Unruhe zu bemeistern, umsonst bemühte sich seine Mutter, ihn durch Spott davon zu befreien. Nichts half. Er las die Todtenlisten täglich, untersuchte die Eigentümlichkeiten jedes besonderen Falles, erörterte die Leiden der Patienten, beobachtete die Fortschritte der Krankheit und berechnete die Zeit, in welcher sie die Woodstraße erreichen würde. Bei Tage sprach er von der Pest und bei Nacht träumte er davon, und mehr als einmal setzte er das Haus mit seinem Hülfeschrei in Aufruhr, indem er sich von ihr angesteckt wähnte. Auf den Rath seiner Mutter ließ er Raute, Wermuth und Salbei in seinem Getränk einweichen, bis es so unaussprechlich widerwärtig wurde, daß er es kaum verschlucken konnte, und er trug eine kleine aus Wachs, Engelwurz, Kampfer und andern Spezereien bestehende Kugel in der

hohlen Hand. Eben so pflegte er ein Stück Virginischer Schlangenzug oder Zitwer zu kauen, wenn er sich einem verdächtigen Orte näherte. Um seinen Hals hing eine getrocknete Kröte, als Amulet von der ausgezeichnetsten Wirksamkeit. Jedes Arcanum, das die Quacksalber auf der Straße feilboten, führte ihn in Versuchung, und wenige Tage zuvor hatte er noch seine letzte Krone zum Ankauf einer Flasche Pestwasser verwandt. Da er sehr abergläubischer Natur war, so schenkte er den Astrologen vollen Glauben, wenn sie prophezeigten, daß London zu einer Wüste werden, daß Gras in den Straßen wachsen, und daß die Lebenden nicht im Stande sein würden, die Todten zu begraben. Er zitterte vor den schrecklichen Verkündigungen der Prediger, welche ihre Zuhörer zur Buße ermahnten, da das jüngste Gericht im Anzuge sei, und er schauderte über die seltsamen und furchtbaren Weissagungen der unsinnigen Fanatiker, welche durch die Straßen streiften. Da seine Nativität gestellt worden war und sich dabei ergeben hatte, daß er am 20. Juni eine große Gefahr laufen würde, so hatte er sich darauf gefaßt gemacht, daß er an diesem Tage an der Pest sterben würde. Ehe er sich von diesen Schreckbildern hatte übermannen lassen, hatte er eine geheime Zuneigung für das Küchenmädchen Patience gehegt, einer jungen und schlauen Dirne, die nichts besonderes gegen ihn einzuwenden hatte. Aber seit Kurzem hatte seine Liebe der Furcht Platz gemacht und alle seine Gedanken hatten sich auf einen einzigen Punkt gerichtet, nämlich auf Selbsterhaltung.

Das Abendessen war nun beendet und die Familie wollte gerade zur Nachtruhe aufbrechen, als Stephan, der älteste Sohn des Gewürzhändlers, beim Hinausgehen aus dem Zimmer wankte und sich über einen ungewöhnlichen Schwindel und Kopfschmerzen beklagte, die ihm fast das Gesicht benahmen, während sein Herz auf die beunruhigendste Weise pochte. Eine schreckliche Vermuthung bemächtigte sich seines Vaters. Er eilte auf ihn zu und führte ihn zu einem Sitz. Kaum hatte der junge Mann diesen erreicht, als ihn eine heftige Uebelkeit befiel, ein grünlicher Schaum zeigte sich auf seinem Munde und er begann irre zu reden. Von den zuckenden Bewegungen des Duldenden geleitet, entledigte ihn Bloundel eiligst seiner Kleidungsstücke und nach kurzem Suchen bemerkte er unter dem linken Arm eine bläuliche Beule. Ein Angstschrei entfuhr seinen Lippen. Sein Sohn war von der Pest befallen.

Zweites Kapitel.

Der Sargmacher.

Nachdem der erste Stoß überstanden war, trug der Gewürzhändler sein Leid, wie ein Mann, der darauf gefaßt ist. Ohne seine Aufregung äußerlich merken zu lassen, obgleich ihm die Angst das Herz zerriß, und mit der größten Ruhe in seiner Handlungsweise, verbot er seiner Frau, sich dem Kranken zu nähern und bat sie, sich augenblicklich mit ihren Töchtern auf ihr Zimmer zu begeben und es auf keine Veranlassung ohne seine Erlaubniß zu verlassen. Gewohnt, das Wort ihres Mannes wie ein Gesetz zu beobachten, widerstand Mistress Bloundel sich zum ersten Male in ihrem Leben seinem Befehle und flehte ihn kniefällig mit thränenden Augen um die Erlaubniß an, ihren Sohn pflegen zu dürfen. Aber er blieb unerbittlich und sie war zur Nachgiebigkeit genöthigt. Dann gab er der alten Jospina ähnliche Anweisungen in Betreff seiner beiden jüngeren Söhne, nur mit dem Unterschiede, daß, wenn sie zu Bett gebracht und eingeschlossen wären, sie nach der Küche zurückkehren sollte, um für den Kranken einen Glühtrank aus Kanarienvin und Schwefelsäther nebst einem Umschlage von Malva, Lilienwurzeln, Feigen, Leinsamen und Palmöl zu bereiten. Nachdem diese Befehle gegeben und ausgeführt waren, trug er seinen Sohn mit Leonhard Holt's Hülf, — denn Blasius, der sich im Uebermaß des Schreckens in einen Winkel verkrochen hatte, war zu jeder Hülfleistung unfähig, — in das anstoßende Zimmer im Erdgeschosse, in welchem sich ein Bett befand, und nachdem er ihn darauf niedergelegt hatte, breitete er mehrere Decken über ihn aus, um einen reichlichen Schweiß hervorzurufen, während der Lehrling ein Feuer anzündete.

Da Bloundel mit den wirksamsten Mitteln gegen diese Krankheit verfahren und die von dem Medicinalcollegium vorgeschriebene Behandlungsart kannte, so war er nicht um das zu befolgende Verfahren verlegen, sondern rief den leidenden Theil mit einer reizenden Salbe und löste ihm zugleich Gaben von Nithridat, Venetianischen Theriak und andern kräftigen Gegengiften ein. Er hatte bald die Genugthuung, zu gemahren, daß sein Sohn sich etwas wohler fühlte und nachdem dieser den von der alten Tossyna mit aller möglichen Eile bereiteten Glühwein genossen hatte, brach eine so wohlthuende Feuchtigkeit aus den Poren des jungen Mannes hervor, daß nur die leichenhafte Blässe seines Antlitzes und der trübe Blick seiner Augen seinen Vater verhinderte, sich einer allzufrühen Hoffnung auf seine Besserung hinzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Der Letzte der Contrabandieri.

(Fortsetzung.)

Mittlerweile hatte der Gottesdienst, nach Emporhebung der Hostie, sein Ende genommen. Als der Schall der letzten Glocke ausgeklingt hatte, zeigte ein leises Geräusch an, daß die Versammlung sich aus ihrer knieenden Stellung erhebe. Schweigsam, unbedeckten Hauptes, mit niedergeschlagenen Augen begannen sie die Kirche zu verlassen, und nachdem sie über den kleinen Kirchhof geschritten waren, schöpften sie alle tief Athem, als sie sich in freier Luft befanden, gleich als ob sie vergnügt wären, aus dem Zwang einer übergroßen Andacht befreit zu sein. Die alten Leute blieben noch etwas auf der Schwelle, um ihren geliebten Pastor nach Hause zu begleiten, aber die ungeduldige Jugend eilte nach verschiedenen Richtungen hinfort, in froher und launiger Unterhaltung begriffen.

Es muß bemerkt werden, daß unter dem Italienschen Landvolke, wo urväterliche Sitte noch vorherrscht, der Sonntag nicht allein religiöser Andacht, sondern auch in derselben Weise Liebesangelegenheiten gewidmet wird. Liebe und Frömmigkeit sind in diesem Lande so eng mit einander verbunden, daß seit der Zeit Petrarca's und Boccacio's Heirathsangelegenheiten da begonnen werden, wo sie endigen sollten — in der Kirche.

Noch in unserer Zeit wird diejenige, mit welcher der Schäfer in der Abendstunde einen Spaziergang macht, als seine künftige Lebensgefährtin angesehen. Als Liebesintriguen werden auf den Sonntag in diese Stunde verlegt. In Wochentagen haben sie bei schwerer Arbeit kaum Zeit, sich schnell einen guten Morgen zu wünschen, aber der siebente Tag ist für den Austausch zärtlicher Gefühle bestimmt. Die Kirchenthür ist der Platz für Rendezvous. Eltern und Verwandte maßen es sich nie an, zwischen Bekanntschaften sich einzumischen, welche an diesem heiligen Orte entstanden sind. Bei einem solchen System des Freiens ist keine Möglichkeit vorhanden zur Verheimlichung. In der That ist von dergleichen auch nichts bekannt; zwei Spaziergänge mit einem und demselben Mädchen am Sonntag Nachmittag und einer ist für immer gefesselt.

Paul Moro gehörte zu denen, welche zuerst aus der Kirche traten, er nahm sein Gewehr mit ungekünstelter Sorglosigkeit auf die Schulter, wenige Schritte führten ihn drauß in die Seite des liebenswürdigsten Mädchens im Val-di-Taro.

Sie waren ein auffallendes Paar und bildeten einen angenehmen Contrast. Der Contrabandier war hoch gewachsen, brünett von athletischen Körperformen. Er stand in seinem dreißigsten Jahre und die Farbe überströmender Gesundheit prangte auf seinen Wangen. Keine Spur der Ungeregelten Lebensweise, welche er führte, lag in seinen Zügen. Er hatte eine männliche, offene Physiognomie, welche Wohlwollen und Heiterkeit ausdrückte.

Seine Gefährtin hatte die Gesichtsfarbe eines Engels, etwas bleich vielleicht, aber blendend schön. Ihre Augen waren tiefblau, ihre Locken, die auf eine marmorne Schulter herabfielen, von reinstem Golde. Ihre Gesichtszüge waren fein geschnitten und durch den Ausdruck vollendeter Schalkhaftigkeit belebt. Ihre Augen strahlten von Klugheit und Energie, welche vielleicht etwas früh reif und unweiblich hätte erscheinen können. Sie war achtzehn Jahre alt und hieß Maria Stella.

Es stand eine schreckliche Geschichte mit der Geburt dieses Mädchens in Verbindung. Ihre Mutter, ein Milchmädchen aus der Gegend von Burgotaro, war mit einer Abtheilung Nachzügler von einer der Invasions-Armeen der Allirten im Jahre 1814 fortgezogen, ob es Kosacken oder Kroaten gewesen, war nicht genau bekannt. Sie blieb drei Tage bei ihnen, nach welcher Zeit es ihr gelang, zu entkommen. Sie kehrte nach dem Hause ihrer Mutter zurück, entsetzt, im Zustande des Wahnsinns, und blieb neun Monate in dieser schrecklichen und hilflosen Lage, darauf gebar sie eine Tochter und starb im Wochenbette. Das Kind erhielt in der Taufe den Namen Maria Stella.

Die arme Waise wurde von ihrer Großmutter aufgezogen, die selbst eine bedürftige Wittwe war. Noch als Kind ward sie nach Bedonia gebracht, wo sie, ihren Ursprung nicht kennend, aufgezogen ward. Ihre alte Verwandte und Beschützerin hatte übrigens alles Mögliche gethan, um sie zu verziehen. Da ihr in allen ihren kindischen Launen nachgegeben und sie frühzeitig mit der Armuth ihrer Mittel bekannt gemacht wurde, ward sie zu einer Koketten, wie nur je eine in jenen unschuldigen Gebirgsgegenden war gesehen worden, Paul Moro, dessen seine Gedanken auf das blühende Mädchen gerichtet. Er war freilich nicht blind für den Eigensinn und die Launenhaftigkeit ihres Wesens, schrieb aber diese

einem natürlichen Uebermuthes ihres Alters zu. In seiner angeborenen Einfachheit war der gute Contrabandier in der That weit davon entfernt, einen Charakter völlig zu durchschauen, welcher sich noch nicht entwickelt zu haben schien, und der sich unter dem Schein mädchenhaften Muthwillens verbarg.

„Es ist ein schöner Abend“, — bemerkte Maria Stella, indem sie ihre Baletta (eine materische in einigen Berggegenden Italiens gebräuchliches Kopftracht) auf die Stirn zog und ihren ländlichen Fächer ausbreitete, um sich gegen die Strahlen der untergehenden Sonne zu schützen, da sie recht gut wußte, wie sehr ihr schneeweißes Teint in jenem südlichen Klima geschätzt wurde, — „wir können einen Spaziergang auf den Pelpi unternehmen und beim Mondschein zurückkehren.“

„Und was soll“, — fragte Paul — „aus Deiner Großmama während der Zeit werden?“

„D, Mama weiß schon für sich selbst zu sorgen“, sagte das Mädchen. — „Sie wird die Kügelchen ihres Rosenkranzes zählen, bis zum zu Bette gehen. Amüsant, nicht wahr! Ich wünschte, Du gingst hin und leistest ihr Gesellschaft. Ich kann den Weg ohne Dich finden, und außerdem, Du wußt doch nicht die rostige alte Vogelscheuche mitnehmen.“ — sprach sie, verächtlich mit ihrem Fächer auf den Lauf der Flinte klopfend, bis sie erklang wie eine silberne Glocke.

„Nun“, sprach Paul — „Du habtest doch sonst nie etwas gegen die Lazarina.“

„Aber, ich sage Dir, ich will es nicht haben“, — erwiderte die verzogene Schöne, dann wies sie auf einen Landmann, welcher gerade des Weges kam, und bemerkte: — „da kommt Bonagiunta, der Kuhhirt, zu rechter Zeit. Vertrau' sie ihm an. Und nun faß einen Entschluß, entweder Du trennst Dich von der Flinte, oder ich entferne mich.“

„Sei auf Deiner Hut, Paul Moro“, — sprach leise der Landmann, dem Contrabandisten entgegengehend. — „Ich komme gerade von Compiano. Die Garnison hat eine Verstärkung von Dragonern aus Borgotaro erhalten. Kapitän Scotti befindet sich bei ihnen. Paß' ja auf, ich sage es Dir.“

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ueber den Unterricht in der Verfertigung von Damenkleidern.

Seit Jahren haben sich viele Damenkleidermacher hier und in größeren Provinzialstädten eine neue Erwerbsquelle dadurch zu öffnen gesucht, daß sie als Lehrer in der Kunst, Damenkleider zu verfertigen, auftraten und darin Frauenzimmern in einem bestimmten Kursus Unterricht ertheilen. Allein wir zweifeln daran, daß jener Unterricht überall gründlich, praktisch und theoretisch ertheilt werde, im Gegentheil haben wir Ursache, zu vermuthen, daß er an den meisten Stellen nur als eine Spekulationsfache ohne allen Ernst und Eifer für die Sache selbst betrieben werde. Die glänzenden Versprechungen allein, welche ein solcher Fachlehrer in seinen öffentlichen Ankündigungen an den Tag legt, können keinen Beweis für seine Tüchtigkeit geben; sie veranlassen vielmehr jeden Vernünftigen zu der Frage, ob nicht durch dieselben das Vertrauen des Publikums fort und fort getäuscht werden möchte.

Ziehen wir in Erwägung, daß ein junger Mensch, welcher Damenschneider werden will, einige Jahre lernen muß, und daß er selbst oft nach Zurücklegung dieser Lehrzeit noch nicht einmal dahin gelangt ist, ein brauchbares Stück zu verfertigen; — während der Fachlehrer sich verbindlich macht, seinen Schülerinnen im Lauf einiger Wochen an das gewünschte Ziel zu bringen, so muß nothwendiger Weise vorausgesetzt werden, daß der den Unterricht ertheilende Schneider eine außerordentliche Lehrgabe, verbunden mit einer eigenthümlich fördernden Unterrichtsmethode besitzen und in Anwendung bringen müsse, um seine Aufgabe wenigstens bei solchen Schülerinnen zu erfüllen, die den Lehrkursus mit mehr oder minder erworbenen Fähigkeiten betreten. Wir zweifeln nicht, daß es einen solchen Lehrer geben kann, wie man in vielen andern Fächern geistiger und mechanischer Art Männer findet, die eine wahrhafte Naturgabe, ein angeborenes Talent zur Unterweisung besitzen, die ihre Idee mit Vorliebe und Eifer ergreifen und deren ganzes Treiben aus einem durchaus redlichen Willen entspringen ist. Allein diese Erscheinungen gehören zu den Ausnahmen, und es liegt eine gewaltige Kluft zwischen dem selbst erworbenen Besitz einer Fertigkeit und zwischen dem Vermögen, diese Fertigkeit auf Andere zu übertragen. Es erscheint demnach nur unglaublich, daß jeder geschickte Damenschneider, der sich mit Unterrichtsertheilung in seinem Fache befaßt, im Stande sei, seine Verheißung zu erfüllen, sondern aus einigen seither gewonnenen Erfahrungen hat sich sogar ergeben, daß junge Schülerinnen durch den Unterricht mehr zurück, als vorwärts kamen, indem sie durch planloses Lehrverfahren verwirrt gemacht wurden.

Sobald eine Sache zu einem Lehrgegenstand für die Jugend erhoben wird, muß sie auch von pädagogischer Seite gewürdigt und untersucht werden; jeder Lehrer muß sich einer Prüfung unterwerfen, warum nicht auch der Kleidermacher, der eine Anzahl junger Schülerinnen um sich versammelt? — Der Unterricht ertheilende Schneider möge doch durch eine mündliche oder schriftliche Dar-

legung seine Lehrmethode vor Sachverständigen bekunden, ob und in wie weit er im Stande sei, ein öffentliches Lehr-Institut zu gründen. Hiernach möchte es sich bald erweisen, von welchen Beweggründen hier oder dort ein solches Unternehmen geleitet sei, und man wird Diejenigen, die das ergriffene Lehrfach ohne Beruf als ein bloßes Mittel zu ihrer Bereicherung betrachten, bald von denen zu unterscheiden wissen, denen es mit redlichem Ernst um die Sache zu thun ist! —

Ferner dürfte wohl bei einer täglichen Zusammenkunft junger Mädchen ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet werden, daß unter dem Deckmantel einer Schneiderschule nicht etwa andere Angelegenheiten betrieben würden, die den Eltern mancher unverdorbenen Tochter so lange verborgen bleiben möchten, bis irgend ein trauriger Erfolg ihnen die Augen über das Lehrinstitut öffnet. Der Unterricht gebende Kleidermacher weise daher neben seiner technischen Berufstüchtigkeit auch seine moralische Unbescholtenheit nach, ehe er anfängt, unbescholtene Frauenzimmer um sich zu versammeln.

J. S.

Lothales.

An L. F.

(Siehe Beobachter Nr. 137.)

Herr Gregor, welcher am 1. Septbr. d. J. das hiesige Theater verließ, um „die renommiertesten Bühnen des westlichen Deutschlands, Frankreichs und Englands durch eigene Anschauung kennen zu lernen“ ist am 19. d. M. mit einem reichen Schatz von Erfahrungen zurückgekehrt und trat am 20. d. M. als Nachwächter in den Hugenotten zum erstenmal wieder auf.

Breslauer Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 21. Septbr. (Schiffbarer Kanal.) Von Seiten der Regierung ist die Mittheilung gemacht worden, daß die Anlage eines schiffbaren Kanals, welcher oberhalb der Ufergasse beginnen, Brigittenthal durchschneiden und dicht hinter dem Schießwerder wieder in die Oder einmünden soll, von der höchsten Behörde beabsichtigt wird. Die Stadtverordneten beschloßen die genaue Erwägung dieses Projektes der Finanz-Deputation anheim zu geben, und dann erst einen definitiven Beschluß zu fassen.

(Rettungs-Apparate.) Die Sicherungs-Deputation hatte bei dem Magistrat und durch diesen bei der Versammlung den Antrag auf Anschaffung mehrerer bei Feuergefahr anzuwendender Rettungs-Apparate gestellt und um Bewilligung der dazu benötigten Summen gebeten. Unter allen Rettungs-Apparaten, welche der Sicherungs-Deputation bekannt geworden und von ihr geprüft worden, soll die vom Theater- und Maschinenmeister Dreilich erfundene, welche durch Beihülfe von 6 — 8 Personen dirigiert werden und auf eine Länge von 66 Fuß ausgedehnt werden kann, dem Zweck am meisten entsprechen. Der Kostenbetrag, welcher sich ungefähr auf 348 Rthlr. belaufen würde, wurde bewilligt und sollen noch mehrere solcher Leitern angeschafft werden, sobald die Zweckmäßigkeit auch sich vollständig bewährt haben wird. Diese Leiter soll im Marstall aufbewahrt werden und daselbst eine permanente Feuerwache von 5 Mann sich befinden, von denen einer stets Wache hält. Im Ganzen sind hierzu 20 Mann vorgeschlagen, die sich täglich abwechseln. Diese 5 Mann sollen bei Feuergefahr sogleich die Rettungsleiter an Ort und Stelle besorgen, woselbst sich auch die übrigen 15 Mann einfinden sollen. Die Ausgabe für die Wachtmannschaft wird 304 Rthlr. jährlich betragen. Die Versammlung gab hierzu ihre Genehmigung und hielt den Antrag der Deputation und des Magistrats, die Bedienung der Leiter ausschließlich in die Hände des Rettungsvereins zu legen, sofern sich dieser dazu verstehen wolle, für zweckmäßig. Im Falle der Verein dieses ablehnen sollte*), so war die Versamm-

*) Einige und zwanzig Mitglieder haben sich freiwillig erbboten, sich in Handhabung der Leiter einzubüßen und dann die Bedienung derselben bei ausbrechendem Feuer mit zu übernehmen.

Kaufen.

St. Elisabeth. Den 10. Sept.: d. Maurer Langner S. — Den 13.: d. Schneiderges. Sagawe S. — d. Freistellenbes. Nachster in Pilsen S. — d. Handschuhmachergeb. Groul S. — d. Freigutsbes. Scholz in Groß-Mochern Z. — d. Schwerdfeger Raschlau S. — d. Tagel. Schuder in Kentschtau Z. — Den 15.: d. Bäckermeister. Nowak S.

St. Maria-Magdalena. Den 11. September: d. Glasermeister. Winkler Z. — d. Schlossermeister. Jakob S. — Den 13.: d. Fleischer. Quase S. — d. Bäckermeister. Stöffer Z. — d. Kassenaßistent v. Wencstern Z. — d. Buchbinder Starosky Z. — d. Königl. Gewehrrevisor Voigt S. — d. Haushalter Hapelt Z. — Den 14.: d. Gofseur Kahl Z. — Den 15.: d. Bäckermeister. Thiele Z.

St. Bernhardin. Den 9. Septbr.: d. Brantweinbrenner Krause Z. — Den 13.: d. Tagel. Kühndel S. — d. Schmiedmeister. König in Grünheide Z. — d. Kartendrucker. Kleinert S. — d. Dreschagärtner Kretsch in Verbeut Z. — d. Tagel. Pauer S.

Hoffkirche. Den 13. Septbr.: d. Holzhändler. Ravende Z.

11,000 Jungfrauen. Den 10. September: d. Caffetier. Kuhnert Z. — Den 12.: d. Schiffer. Kreisch Z. — Den 13.: d. Mühlenwerthführer Rasche Z. — d. Königl. Steuer-Aufsesser Lange Z. — d. Kutcher Steinert in Rosenthal S. — d. Maschinen-

lung mit dem weitem Vorschlage einverstanden, die Schornsteinfeger-Gesellen mit der Rettungsleiter einzubüßen und ihnen Prämien für diese Dienste bei Feuergefahr auszusetzen. — Die Anschaffung von 32 Stück Hakenleitern, 10 Rettungsstangen, drei Rettungsstücken und des Sonnabendischen Apparates wurde genehmigt. Die Summe mit Einschluß der Dreilich'schen Leiter würde 811 Thlr. betragen, doch soll von allen diesen Gegenständen je nach ihrer Zweckmäßigkeit eine größere Anzahl künftig noch beschafft werden. In ihrem Rückschreiben an den Magistrat erklärte die Versammlung, daß sie auch allen weiteren Anträgen, welche die Verbesserung der Löschapparate und die Hülfe bei Feuergefahr bezweckten, gern beitreten und keine Kosten scheuen wolle.

(Nachwächter.) Auch für die Verbesserung des Gehaltes der Patrouilleure und Nachwächter machte die Sicherungs-Deputation Anträge. Die Versammlung genehmigte, daß den ersteren monatlich 2 Thlr. Zulage gewährt wird, welche für 15 Patrouilleure jährlich 260 Thlr. beträgt. Ebenfalls erhalten die Nachwächter, sofern der Magistrat zustimmt, eine jährliche Zulage von 12 Thlr. pro Kopf und wird bei 105 Nachwächtern eine jährliche Zulage von 1260 Thlr. stattfinden.

(Holzhof.) Bei Gelegenheit des Antrages der Armen-Deputation, das Holz, welches für Arme mit den freiwilligen Geldbeiträgen angekauft werden soll, durch öffentliche Licitation einkaufen, entwickelte sich eine längere Discussion über das fernere Bestehen oder Nichtbestehen des Städtischen Holzhofes. Es wurde unter andern hervorgehoben, daß der Zweck bei Uebernahme des Holzhandels ursprünglich kein anderer gewesen sei, als die Summe vor Uebertheuerung zu sichern. Dieser Zweck sei nicht mehr vorhanden, da im Holzhandel eine bedeutende Concurrenz stattfinde, auch habe diesen Zweck die Commune nie erreicht, denn faktisch habe sie wenigstens niemals billiger verkauft als andere Holzhändler noch die Preise herunterhalten können. Es wurde weiter ausgesprochen, daß eine städtische Holzhofverwaltung mit ihrer geringeren Selbstständigkeit, mit ihrem schleppenden Geschäftsgang auch nie mit dem Einzelnen, der jede Conjunction sofort benutzen kann, concurriren könne. Wenn also der Zweck nicht erreicht wird, und es einer Commune eben so wenig angemessen sei, wie dem Staat um des Profits Willen selbst Geschäfte zu betreiben, welche den Bürgern überlassen bleiben müssen, so sei es ganz an der Zeit, da auch aus der Verpachtung der Holzplätze an Bürger ein fast eben so großer Gewinn, als der jetzige, zu erzielen sein dürfte, den Holzhandel ganz aufzugeben. Da diese Ansichten nirgend Widerspruch fanden, so wurde der Antrag zum Beschluß erhoben. Ob alle dem Magistrat mitgetheilten Gründe triftig, müssen wir noch dahingestellt sein lassen, und erst abwarten, ob und welche Gegengründe der Magistrat aufstellen wird.

(Wahlen.) Der Stadtrath v. Hülse ist von Seiten des Magistrats als Ober-Vorsteher an Kirche und Hospital zu St. Bernhardin gewählt worden. Der Kaufmann Stahl Schmidt ist von der Versammlung als Bezirksvorsteher Stellvertreter im Schweidnitzer Lager-Bezirk, der Uhrmacher Müller zum Stellvertreter des Bezirksvorstehers im Neuwelt-Bezirk und der Schuhmachermeister Egger zum Mitgliede der Communal-Steuer-Deputation gewählt worden.

Seromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 4 Schiffe mit Eisen, 5 Schiffe mit Zinkblech, 4 Schiffe mit Kalt, 5 Schiffe mit Ziegeln, 3 Schiffe mit Butter, 16 Schiffe mit Brennholz und 12 Gänge Bauholz.

Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 1 Getreidehändler, 1 Raffetier, 3 Schuhmacher, 3 Schneider, 2 Bäcker, 1 Lederhändler, 1 Seiler, 3 Barbier, 1 Köpfer, 3 Tischler, 7 Kaufleute, 3 Hausacquirenten, 1 Radler, 1 Buchbinder, 1 Schankwirth, 1 Buchhändler, 1 Handschuhmacher, 1 Wierschanker, 1 Tuchmacher, 1 Getreidemüller, 1 Federviehändler, 1 Schleifer und 1 Wikkalfahändler. Von diesen sind aus den preuß. Provinzen 34 (darunter aus Breslau 10, aus dem Königreich Bayern 1, aus dem Königreich Sachsen 1, aus dem Königreich Polen 1, aus dem Herzogthum Braunschweig 1, aus dem Königreich Hannover 1 und aus dem Herzogthum Schwarzburg-Sondershausen 1.

bauer Stein S. — d. Schlossermeister. Mitschke S. — d. Steinsezer Glade in Rosenthal S. — d. Tagel. Katerbe in Carlowitz S. — Den 15.: d. Bäckermeister. Wiesner S.

Garnisonkirche. Den 11. Septbr.: d. Kanonier. Schumann Z.

St. Christophori. Den 11. Sept.: d. Inwohner Wippisch in Rothkirschham S. — Den 13.: d. Schmiedmeister. Heimann in Neuhaus Z.

St. Salvator. Den 13. Septbr.: d. Hofschneid. Hierod Z. — Den 15.: d. Ecclesiast. Lasser Z.

Tranungen.

St. Elisabeth. Den 14. Septbr.: d. Schneiderges. Stralucke mit P. Päß. — Den 15.: Königl. Oberamtmann. Händler mit Jgfr. H. Trubinsky.

St. Maria-Magdalena. Den 9. Septbr.: d. Drechslermeister. König mit Jgfr. Sch. Haber. — Den 14.: d. Tischlerges. König mit J. Wiledorf.

St. Bernhardin. Den 14. Septbr.: d. Schuhmacher. Mertin mit A. Dörner. — Tagel. Geisler mit A. geb. Wörbs, verw. Zechel.

11,000 Jungfrauen. Den 14. Septbr.: d. Schuhmacher. Uebick mit J. Wahn. — Den 16.: d. Fabrikbesitzer. Ufermann in Hannover mit Jgfr. D. Manfiedt.

St. Salvator. Den 15. September: d. Bauergutsbesitzer. Niediger mit Jgfr. A. Embick.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 u. 20 M., NM. 2 u. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 u. 30 M., Abends 8 u. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 u. 15 M.; Ankunft f. 9 u. 52 M.
b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 u., Ank. f. 8 u. 18 M., NM. 3 u. 15 M., Ab. 8 u. 18 M.
c. Niederschlesisch-Märkische. Abf. fr. 7 u. 30 M. nach Berlin, 10 Uhr 33 M. nach Frankfurt, Güterzug 5 u. 30 M. bis Bunzlau; Ankunft 1 u. NM. von Guben, 4 u. 38 M. NM. von Sorau, 8 u. 9 M. Abends von Berlin. Abf. Sonntags-Extrazug nach Lissa 1½ u. NM. Ank. von Lissa 6½ u. NM.

Postenlauf:

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 u. Ab.; b) nach u. von Dirschau, Abg. 10 u. Ab., Ank. 7—8 u. Ab.; c) nach u. von Glas, Abg. 6 u. fr. u. 7 u. Ab., Ank. 4 u. NM., u. 6—7 u. fr.; d) nach und von Kalisch, Abg. 12 u. NM. Ank. 12—1 u. Mittags; e) nach u. von Dels, Abg. 10½ u. fr. u. 6½ u. NM., Ank. 5½ u. NM. u. 8 u. fr.; f) nach und von Posen, Abg. 10 u. fr., Ank. 8 u. fr.; g) nach und von Ströhlen, Abg. 6 u. Ab., Ank. 9 u. fr.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) Herr Secretair Franke,
- 2) = v. Schymonoff,
- 3) = Buchhändler Suttentag,
- 4) = Dr. Seiger,

Binnen zurückgefordert werden.

Breslau, den 23. September 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 24. September: „Die Stimme von Portici.“ Große Oper in 3 Aufzügen. Musik von Auber.

Vermischte Anzeigen.

Krause's neueste Predigt.

Im Verlage von F. C. S. Leudart in Breslau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes.

Predigt am 15. Sonntage nach Trinitatis, den 20. September 1846, nach seiner Rückkehr von der fünften Haupt-Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins und mit Bezug auf dieselbe gehalten von

C. W. A. Krause, Senior in Breslau.
Preis 2½ Sgr.

Das Auftreten des Herrn Senior Krause in der Berliner Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins ist durch die öffentlichen Blätter so allgemein bekannt, daß seine sich darauf beziehenden und an seine Gemeinde gerichteten höchst beherzigenswerthen Worte für Jedermann von hohem Interesse sein werden.

Zum Fleisch- u. Wurst-Ausschieben, Freitag den 26. Septbr., ladet ergebenst ein:
Hess. Caffetier
im Prinz von Preußen.

Billigen Privatunterricht weist nach für alle Lehrfächer, Herr Uhrmacher Friedrich, Schuhbrücke Nr. 30.

Ein weißer Wachtelhund, braun gefleckt, auf dem einen Hinterbeine lahm, mit einem rothen Halsband, auf welchem die Adresse des Eigentümers steht, ist am 18. d. M. abhandengekommen. — Wer denselben Schmiebrücke Nr. 55, zwei Stiegen abliefern, oder Auskunft über denselben giebt, erhält eine angemessene Belohnung. — Vor dem Ankauf wird gewarnt, indem derselbe aller Wahrscheinlichkeit nach gestohlen ist.

Ein schönes Transparent auf die hohen Anwesenden Bezug habend, ist billig zu verkaufen oder zu verborgen bei

Kleff,
Messergasse Nr. 14.

Ein eiserner Ofen ist zu verkaufen, Sandstraße Nr. 7, im Hofe rechts zwei Stiegen.

Verschiedene Liqueure sind, um damit zu räumen, in größeren Quantitäten billig zu verkaufen.

Breitestraße Nr. 22.

Ich wohne jetzt Kupferschmiedestraße Nr. 21, und habe einen Vorrath von Stiefeln zu 1½ — 2½ Rthlr., modern und dauerhaft; auch werden Bestellungen jeder Art schnell und billig besorgt.

Carl Drappach, Schuhmachermeister.

Mädchen von 14 bis 16 Jahren, welche das Blumenmachen erlernen wollen und dauernde Beschäftigung wünschen, können sich melden Taschenstraße Nr. 10, zwei Treppen hoch.

Eine Schlafstelle für einen Herrn ist bald zu beziehen, Messergasse Nr. 16, bei Frau Fischer.

Nikolaistraße Nr. 23, im dritten Stock ist eine freundliche Schlafstelle für einen einzelnen Herrn bald zu vergeben.

Zwei freundliche, billige Logis, eins mit und eins ohne Bett, sind gleich zu beziehen Schuhbrücke Nr. 59, bei Wwe. Penner.

Geschäfts-Auflösung.

Um bis zum 3. Oktober c. zu räumen, verkaufe ich zu und unter dem Kostenpreise:

¼, ¾ und ¾ gebleichte Leinwand, ¼ und ¾ gekörte und ungekörte Creas; Tischzeuge und Handtücher in Damast und Schachwisch; weiß- und buntleinene Taschentücher; Büschen, Inlet- und Schürzenleinenwand; Drills; Parachente; Kittas; abgepaßte Piqué-Unterröcke; Meuble-Damaste und Meuble-Kattune, ¼, ¾ und 10/4 breit, in den prachtvollsten Dessins; fertige Hemden, Chemisettes und Halskragen in jeder Feinheit; Casimir- so wie baumwollene und halbwollene Tischdecken in verschiedener Größe; leinene und seidene Caffee-Servietten; glatte, brochirte, gestreifte und gestickte Gardinen; Futtermulls; Wachseleinenwand und Fußsteppichzeuge.

Außerdem noch eine Parthie Hamburger-Cigarren; (2½ Jahr abgelagert). Zugleich ersuche ich Alle diejenigen, welche noch an mich zu zahlen haben, mich bis Ende dieses Monats zu befriedigen.

J. G. Krösch, Funkenstraße Nr. 31.

N. E. Gleichzeitig sind die vorhandenen Handlungs-Utensilien billig zu haben.

Um vor dem Eintreffen der Leipziger Mess-Waaren Platz zu gewinnen, veranstalte ich in dieser Woche einen billigen Verkauf nachgeannter Artikel:

Umgeschlagetücher in jeder Größe,
Mousseline de laine Roben,
Schwarze Seidenzeuge in allen Breiten,
Glatte und gemusterte Orleans,
Wollene Hauskleiderstoffe,
Verschiedene weiße Waaren,
worunter namentlich Piqué-Röcke.

Waschechte dunkle Kattune u. dgl. mehr:
Eine kleine Parthie Glanz-Möbel-Kattune zu sehr billigem Preise.

Adolf Sachs,
„in der Löwengrube“, Dhlauer-Strasse Nr. 2, eine Treppe.
Nesten von verschiedenen Stoffen werden gleichfalls offerirt.

Für Buchbinder und Portefeuille-Arbeiter.

Necht glatt Goldpapier.

Ord. = groß und klein.

Gepreßt Silber-Papier.

Pergament und Schiefer-Papier für Briestaschen.

Gold und Silber gepreßte Decken für Papeterien, 10 Sgr. das Stück.

Alle Sorten bunte, Kattun-, Marmor-Papier.

Mappen, in den verschiedenen Größen und Stärken.

Ferner: billige Concept- und Kanzlei-Papiere.

empfehl die Papier-Handlung:

Heinrich Richter,
Albrechts-Strasse Nr. 6.

Gründlicher Unterricht im Schönschreiben, Rechnen und Lesen, wird (2 Sgr. à Stunde) erteilt. Näheres Weißgerbergasse Nr. 65, eine Treppe vornheraus.

Mädchen, welche im Weßnähen geübt sind, finden dauernde Beschäftigung, Breitestraße Nr. 21, eine Stiege.